



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71**

**Elpons, Paul von**  
**Saarbrücken, [1894]**

Donnerstag, 21. Juli.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

brückte (das Haus erhebt sich), so schönen und erhebenden Aeußerungen voller Hingebung an das deutsche Vaterland seinen tief bewegten Dank auszusprechen. Auch in diesen einstimmig beschlossenen Erklärungen erkenne Se. Majestät ein Pfand für das endliche und vollkommene Gelingen der großen Aufgaben, die vor Ihm und vor uns lägen; auch daraus gewinne der König die Bestätigung seiner vollen Zuversicht, daß die Nation diese Aufgaben mit unermüdlicher Ausdauer zu verfolgen nimmer nachlassen werde! — (Lebhafte Bravo.)

**Berlin.** Allerhöchster Erlaß, betreffend die Abhaltung eines außerordentlichen allgemeinen Vortages am 27. Juli d. J.

„Ich bin gezwungen, in Folge eines willkürlichen Angriffes das Schwert zu ziehen, um denselben mit aller Deutschland zu Gebote stehenden Macht abzuwehren. Es ist mir eine große Beruhigung vor Gott und den Menschen, daß Ich dazu in keiner Weise Anlaß gegeben habe. Ich bin reinen Gewissens über den Ursprung des Krieges und der Gerechtigkeit unserer Sache vor Gott gewiß. Es ist ein ernster Kampf, den es gilt, und er wird meinem Volke und ganz Deutschland schwere Opfer auflegen. Aber ich ziehe zu ihm aus im Aufblicke zu dem allwissenden Gott und mit Anrufung seines allmächtigen Beistandes. Schon jetzt darf ich Gott dafür preisen, daß vom ersten Gerücht des Krieges an durch alle deutschen Herzen nur ein Gefühl rege wurde und sich kund gab, das der Entrüstung über den Angriff und der freudigen Zuversicht, daß Gott der gerechten Sache den Sieg verleihen werde. Mein Volk wird auch in diesem Kampfe zu Mir stehen, wie es zu Meinem in Gott ruhenden Vater gestanden hat. Es wird mit Mir alle Opfer bringen, um den Völkern den Frieden wieder zu gewinnen. Von Jugend auf habe Ich Vertrauen gelernt, daß an Gottes gnädiger Hülfe alles gelegen ist. Auf ihn hoffe Ich und fordere Ich Mein Volk auf zu gleichem Vertrauen. Ich beuge mich vor Gott in Erkenntniß seiner Barmherzigkeit und bin gewiß, daß Meine Unterthanen und Meine Landsleute es mit Mir thun. Demnach bestimme Ich, daß am Mittwoch, den 27. Juli, ein außerordentlicher allgemeiner Vortag gehalten und mit Gottesdienst in den Kirchen, sowie mit Enthaltung von öffentlichen Geschäften und Arbeit, soweit die bringende Noth der Zeit es gestattet, begangen werde. Zugleich bestimme Ich, daß während der Dauer des Krieges in allen öffentlichen Gottesdiensten dafür besonders gebetet werde, daß Gott in diesem Kampfe uns zum Siege führe, daß Er uns Gnade gebe, auch gegen unsere Feinde uns als Christen zu verhalten, und daß Er uns zu einem die Ehre und Unabhängigkeit Deutschland dauernd verbürgenden Frieden in Gnaden gelangen lasse.

Berlin, den 21. Juli 1870.

Wilhelm. von Mähler.

An den Minister der geistlichen Angelegenheiten.“

#### Donnerstag, 21. Juli.

**Berlin.** Die „Prov.-Corresp.“ schreibt:

„Die Rüstungen gehen in Preußen und in ganz Deutschland mit eben so großer Ruhe und Zuversicht, wie mit lebendigem Eifer vorwärts und werden in kurzen so weit gefördert sein, daß die deutschen Armeen zur Abwehr und zum Angriff getrost hinauszuziehen können. Die Rüstungen in Frankreich, welche von langer Zeit her vorbereitet waren, scheinen freilich im Augenblicke weiter vorgeschritten zu sein, als die unserigen, aber dieser Vorsprung wird, Dank der trefflichen Organisation unseres Heerwesens, hoffentlich in kürzester Zeit ausgeglichen sein. Es ist wohl möglich, daß die Franzosen ihren augenblicklichen Vortheil zu vorläufigen wohlfeilen Erfolgen auszubenten versuchen; aber auf den Gesamtverlauf des bevorstehenden Krieges wird dies schwerlich von Einfluß sein. Auch in dieser Beziehung darf das deutsche Volk der Voraussicht und der sorglichen Führung

Seitens des Oberfeldherrn und seiner erprobten Rätthe vollkommen vertrauen. Wir wollen uns rein halten von Ueberhebung und Uebermuth — aber zum Kleimmuth haben wir keinen Grund. Die Demuth wollen wir uns mit unserem Könige bewahren, auch wenn der Herr der Heerschaaren uns Sieg und Erfolge gibt.“

**Berlin.** (Reichstag.) Präsident Simson theilt mit, es sei ihm aus St. Louis in den Vereinigten Staaten folgendes Telegramm zugegangen:

„An Simson, Präsident des Norddeutschen Parlaments in Berlin.“

Die Deutschen von St. Louis haben einstimmig die folgende Adresse und Resolution an das deutsche Volk angenommen: Der verzweifelte Spieler auf dem französischen Throne hat unter verächtlichen Vorwänden einen Unterdrückungs- und Eroberungskrieg gegen Deutschland begonnen. Die Zeiten von Melac und dem ersten Napoleon drohen noch einmal. Euer Kampf ist ein Kampf für die Unabhängigkeit aller Nationen, wie für Euer eignes nationales Leben; Eure Niederlage würde das deutsche Vaterland zerreißen und zu einem abhängigen Anhängel von Frankreich machen. Euer Sieg sichert Deutschlands Einheit und zugleich seine Freiheit; Euer Triumph würde selbst Frankreich die Freiheit bringen. Mit Stolz und Freude hören wir, daß das deutsche Volk im Norden und Süden zu den Waffen eilt wie ein Mann. In festem Vertrauen auf Euren Patriotismus, Eure Stärke und Eure Ausdauer sehen wir für die Sache unseres Geburtslandes freudigen Siegesnachrichten entgegen. Die Deutschen von St. Louis haben beschlossen, um ihre Sympathien durch die That zu beweisen, sofort eine Million Dollars zur Unterstützung invalider Soldaten und der Waisenkinder von gefallenen Soldaten unter den Deutschen Amerika's aufzubringen. (Stürmisches Bravo!) Theilen Sie dies Sr. Majestät dem Könige Wilhelm mit und sorgen Sie dafür, daß es durch ganz Deutschland öffentlich bekannt gemacht werde (lebhafter Beifall). Unterzeichnet sind die Namen: Hammer, Präsident, Friedrich Heyer, Albert Mayer, Carl Denzer, Barth, Vicepräsident. St. Louis, den 19. Juli 1870.“ — Meine Herren, die von den Herren Abwendern geforderte Mittheilung an Se. Majestät den König ist bereits bewerkstelligt; ihrem weiteren Wunsch, daß ihre Mittheilung durch ganz Deutschland öffentlich bekannt werde, gedenke ich dadurch gerecht zu werden, daß ich einen Abdruck des Telegramms in englischer Sprache zugleich mit der eben verlesenen Uebersetzung drucken lasse und den Berichterstattern der Zeitungen für ihre Blätter zur Verfügung stelle. Das Haus aber bitte ich um Erlaubniß, den Absendern des Telegramms auch unsererseits telegraphisch antworten und unsern Dank aussprechen zu dürfen. (Lebhafte Zustimmung.)

Vor der dritten Berathung des Gesetz-Entwurfes, betr. den außerordentlichen Geldbedarf für Armee und Marine (120 Millionen Thaler), welche auf der heutigen Tagesordnung steht, verlangt der Abg. Bebel das Wort: Da ich vernommen habe, daß es der allgemeine Wunsch des Hauses ist, daß über die Vorlage keine Debatte stattfinden soll, so erkläre ich im Namen des Abg. Liebknecht und für meine Person, daß auch wir unsererseits, obwohl wir in dieser Frage keineswegs mit dem Hause gleicher Meinung sind, keine Debatte herbeiführen wollen, daß wir uns der Abstimmung enthalten wollen, und die Motive, die uns zu diesem Schritt bewogen haben, zu den Acten des Hauses niederlegen werden. Präsident: Ich kann die Herren an der Einreichung eines solchen Actenstückes nicht verhindern. — Das Resultat der Abstimmung über die Vorlage verkündet der Präsident in folgender Weise: Die Bewilligung ist erfolgt vom ganzen Hause mit Ausnahme der beiden Herren, die sich gegen bemerklich gemacht haben.

**Berlin.** Zwischen König Wilhelm und dem König Ludwig II. von Bayern wurden folgende Depeschen gewechselt:

„Nach erhaltenem Telegramm von Ihrem Ministerium habe ich sofort das Kommando über Ihre Armee übernommen und dieselbe der unter meinen Sohn gestellten III. Armee überwiesen. Wir sind durch unerhörten Uebermuth aus dem tiefsten Frieden in den Krieg geworfen. Ihre ächt deutsche Haltung hat auch Ihr Volk elektrisirt, und ganz Deutschland steht einig zusammen, wie nie zuvor. Gott wolle unsre Waffen segnen in den Wechselfällen des Krieges! Ihnen persönlich muß ich aber meinen innigen Dank aussprechen für die treue Festhaltung der zwischen Uns bestehenden Verträge, auf denen das Heil Deutschlands beruht.“  
gez. Wilhelm Rex.“

Er. Majestät der König von Bayern erwiderte darauf:  
„München, den 20. Juli 1870. Er. Majestät dem Könige von Preußen. Ihr soeben erhaltenes Telegramm hat in meiner Brust den freudigsten Widerhall erweckt. Mit Begeisterung werden meine Truppen an der Seite ihrer ruhmgelohnten Waffengenossen für deutsches Recht und deutsche Ehre den Kampf aufnehmen. Möge er zum Wohle Deutschlands und zum Heile Bayerns werden.“

Ludwig Rex.“

Auf die Mittheilung des Kronprinzen, daß er zum Befehlshaber der deutschen Südmarmee ernannt sei, sind folgende Antworten eingegangen:

Von München: „Ich bin in hohem Grade erfreut, Ew. Königl. Hoheit zu sehen, und danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre freundliche Aufmerksamkeit.“

München, 20. Juli 1870. Ludwig Rex.“

Von Stuttgart: „Ich freue mich, bei unserer deutschen Sache Ew. Königl. Hoheit hier zu begrüßen und bitte, mir den Tag der Ankunft bezeichnen zu wollen.“

Karl, König von Württemberg.“

Von Karlsruhe: „Er. Majestät Ernennung Ew. Königl. Hoheit zum Befehlshaber der deutschen Südmarmee gereicht mir und meinen Truppen zur größten Freude und Ehre. Möchte es uns gelingen, unter Ew. Königl. Hoheit Befehl höchst Ihr Vertrauen durch Treue und Tapferkeit zu verdienen. Inbehold sehen wir Ew. Königl. Hoheit Ankunft entgegen. Es lebe der König und das Vaterland!“

Friedrich, Großherzog von Baden.“

**Saarbrücken.** Unterm vorgestrigen Datum wird der „Frankfurter Zeitung“ von hier geschrieben:

„Seit Freitag leben wir hier in fortwährender Aufregung. Jeden Tag, ja jede Stunde erwarten wir die Nachricht, daß die Franzosen im Anrücken sind. Unsere Garnison steht in voller Kriegsrüstung bereit, sie zu empfangen, und, wie es scheint, wird sie Saarbrücken nicht verlassen, ohne sich vorher mit dem Feinde gemessen zu haben. Als nämlich heute Nachmittag ein Förster die Nachricht brachte, die Franzosen zeigten sich auf den Höhen von Forbach, marschirte eine Kompagnie der Unsern im Sturm marsch die Höhe hinan; die Ulanen rückten gleichfalls von St. Johann über die Saar der französischen Grenze zu. Der übrige Theil der Besatzung aber setzte sich in den Neubauten in St. Johann, welche der Eisenbahnbrücke gegenüberliegen, fest. Es war eine schreckliche Stunde, die wir verlebten. Alles schloß die Läden, Kinder und Frauen flüchteten in die Keller, und jeden Augenblick, dachten wir, werde der Kampf in den Straßen beginnen. Jedoch es war nur blinder Lärm. Gegen 5 Uhr kehrten unsere Truppen zurück, ohne einen Feind gesehen zu haben.“

Heute Morgen drei Uhr wurde abermals Generalmarsch geschlagen. Bald zogen die Ulanen zur Stadt hinaus, während die Infanterie die Ausgänge der Hauptstraßen besetzte. Bei der „Goldenen Brennu“, einer mit Ginfen bewachsenen Höhe vor der Stadt, erblickten die Ulanen mehrere Schwadronen französischer Jäger zu Pferd (Chasseurs

d'Afrique). Mit Hurrah ging es ihnen entgegen. Die Jäger zogen sich jedoch, nachdem sie einige Schüsse abgefeuert, von denen einer das Pferd eines Ulanen-Offiziers im Hinterschinkel traf, schleunigst über die Grenze zurück, wohin ihnen zu folgen die Ulanen keine Ordre hatten. Sie zogen sich deshalb auf die Stadt zurück.

**Saarbrücken.** Der „Kölnischen Zeitung“ wird heute von hier geschrieben:

„Heute Mittag erschoss ein Soldat des 40. Infanterie-Regiments, der auf Vorposten stand, einen französischen Infanteristen auf 30 Schritt Entfernung. Die französischen Chasseurs zu Pferde gaben darauf mit ihren Karabinern Feuer, gingen aber dann zurück, als unsere Ulanenpatrouillen vom 7. Ulanen-Regiment vorrückten. Die französischen Patrouillen kommen jetzt häufig über die preussische Grenze. Es haben noch verschiedene andere kleine Vorpostengefechte stattgefunden, und es wurden heute Abend zwei gefangene französische Soldaten eingebracht. Die Franzosen klagen über die Gewaltmärsche, die sie in letzter Zeit gemacht hätten. Die Hitze ist sehr groß und erschwert unsern braven Soldaten sehr den Dienst. (Der Preuze, dessen Geschöß den französischen Soldaten tödtete, ist der Gefreite Kraus vom Hohenzollernschen Jüsilier-Regiment Nr. 40.)

Täglich haben wir hier kleine Knallereien, Besuche haben und drüben; bald machen die Franzosen uns einen Absteher, bald wir ihnen. Der Feind steht drüben in Stärke von 2 Brigaden mit etwa 16 Geschützen, ist aber augenscheinlich noch nicht fertig. Die Bevölkerung von Saarbrücken ist fortwährend auf dem Exercierplatze versammelt, von welchem man die Franzosen beobachtet. Die Bevölkerung der Stadt schläft nur mit einem Auge . . .

Gestern wurden in einer auf französischem Gebiete liegenden Schenke zwei sehr berauschte französische Infanteristen von einigen Zollbeamten betroffen. Die Franzosen warfen ihre Gewehre hin und liefen fort. Einer von ihnen entkam, der andere wurde gefaßt und dem nächsten preussischen Posten übergeben, von dem er nach Saarbrücken transportirt wurde. Der Franzose geberdete sich wie wüthend. Den Helm hatte er à la mauvais sujet weit auf den Hinterkopf zurückgeschoben. Den Adler, den er davon abgerissen, hielt er, den Arm ausgestreckt, in der Hand und schob damit verwunderten Leuten, an denen er vorbeikam. Also durchschritt er, unaufhörlich auf die Preußen schimpfend und Drohworte austosend, die Straßen. Einen ihn begegnenden Stabsoffizier nannte er „Du . . .“ Zwischenzeitlich wird dieser erste der Kriegsgefangenen wohl nüchtern geworden sein. — Heute früh, bei Tagesanbruch, gab ein Franzose aus der Entfernung von etwa 1000 Schritten Feuer auf einen preussischen Infanteristen. Er fehlte, ging aber, nachdem er wieder geladen, doch vor. (Vgl. oben.) Der Preuze ließ ihn auf ungefähr 400 Schritte herankommen und schoß dann so trefflich, daß sein Gegner gleichsam im Feuer niederstürzte, um nie wieder aufzustehen. So gesellte sich zum ersten Gefangenen der erste Todte und das Zündnadelgewehr hat bei dieser ersten Concurrenz mit dem Chassepot sich des besseren Resultates zu erfreuen gehabt. — Nachmittags sind, wie versichert wird, noch zwei Franzosen hier eingebracht worden. Im Allgemeinen gelangt man hier mehr und mehr zu der Ansicht, daß die Kriegsbereitschaft in Frankreich noch keineswegs so weit vorgedrückt ist, wie geglaubt wurde.“

**Dresden.** Nachdem hieselbst die Nachricht von dem Eintreffen der französischen Kriegserklärung in Berlin eingelaufen war, hat der König dem französischen Gesandten sofort die Pässe zustellen lassen.

**Dresden.** Die sächsische Gesandtschaft ist von Paris abgerufen und der Schutz der sächsischen Unterthanen dem nordamerikanischen Gesandten anvertraut.

**München.** Der bayerische Gesandte in Berlin ist telegraphisch angewiesen, dem Grafen Bismarck mitzutheilen,

daß in Folge der französischen Kriegserklärung an Preußen und des stattgehabten Angriffes auf deutsches Gebiet die bayerische Regierung, auf Grund des Allianz-Vertrages, als Verbündete Preußens in Krieg gegen Frankreich, gleich sämmtlichen deutschen Regierungen, eingetreten sei.

**Stuttgart.** Der französische Gesandte empfing gestern den Bescheid, daß Württemberg an dem Nationalkriege gegen Frankreich Theil nehme, und erhielt sofort seine Pässe ausgehändig.

**Darmstadt.** In der Kammer Sitzung erklärte Minister von Dalwigk, die Grenze sei unter einem frivolen Vorwande bedroht, und bat, die Parteirücksichten schwinden lassend, die Regierungsvorschläge einstimmig zu bewilligen. Der Kriegsminister verlange einen Kredit von 3 376 000 Gulden, der Finanzminister erklärte, er könne eine Million zur Verfügung stellen, der Rest sei durch eine Anleihe zu decken. Gleichlautende Mitteilungen wurden der ersten Kammer gemacht.

Die Abgeordnetenkammer genehmigte die Anträge des Finanz-Ausschusses gemäß den Regierungsvorschlägen einstimmig. Der Regierungs-Präsident Buff brachte dann ein Hoch aus auf ein einiges, starkes Deutschland, auf den Bundesfeldherrn und den Großherzog, welches von der Kammer drei Mal wiederholt wurde.

**Paris.** Dem Gesetzgebenden Körper hat heute der Herzog von Gramont endlich durch folgende Ansprache die Erklärung des begonnenen Krieges gemacht: „Meine Herren, die Ihnen am 15. Juli mitgetheilte Darlegung hat Sie von den gerechten Gründen unseres Krieges gegen Preußen verständigigt. Entsprechend den Gebräuchen und auf Befehl des Kaisers habe ich die Regierung des Königs Wilhelm von unserer Absicht benachrichtigt, durch die Waffen jene Bürgschaften zu erlangen, welche wir durch Verhandlungen nicht erlangen konnten. (Große Bewegung.) In Folge dessen ist der Kriegszustand vom 19. Juli ab zwischen Frankreich und Preußen erklärt. (Bravo.) Diese Erklärung erstreckt sich auch auf die Verbündeten Preußens, welche durch Unterstützung ihrer Waffen gegen uns streiten würden.“ (Erneute Bewegung und lebhafter Bravo.) Einige Stimmen: Wer sind diese Verbündeten? Der Herzog von Gramont, ohne diese Frage zu beantworten, verließ die Tribüne, worauf Präsident Schneider der Regierung von ihrer Erklärung Act gab. Dieselbe Erklärung gibt der Herzog von Gramont auch im Senat ab, wo sie mit ungetheilter Begeisterung aufgenommen wird. Der Senat nimmt hierauf einstimmig den Gesetzesentwurf, betr. das Verbot von Mittheilungen militärischer Nachrichten durch die Presse, an.

**Luxemburg.** Die telegraphische Verbindung mit Trier ist wieder hergestellt. Man arbeitet ebenfalls an der Wiederherstellung der Schienen der Eisenbahn bei Wasserbillig.

Das „Echo“ von Luxemburg schreibt: „Alle Höhen der Mosel und der Saar scheinen von den Preußen besetzt zu sein.“

**Chicago.** Die „Illinois Staatszeitung“ telegraphirte an den Grafen Bismarck: „200 Thaler dem deutschen Soldaten, der zuerst eine französische Fahnenstange oder Flaggenposten erobert.“

#### Freitag, 22. Juli.

**Berlin.** Der Truppeneinzug, sowie der Pferde- und Materialtransport auf den hiesigen Bahnhöfen ist seit zwei Tagen äußerst lebhaft. Sämmtliche Waffengattungen, die hier garnisoniren, werden uns bis zum Mittwoch verlassen haben. Die Straßen sind von den Zugigen der Reserve und Landwehr belebt, und man sieht darunter Männer, die den Bierzigern nicht fern stehen. In der That werden hier Landwehrlente selbst aus den Jahrgängen 1853 und 1852 nicht verschont, und es läßt sich ermesen, wie neben der muthvollen Entschlossenheit auch der Jammer der Einzelnen sich allseitig bemerkbar macht. Die Zahl Derjenigen, welche sich sofort zur Ableistung ihrer einjährigen Dienstzeit gemeldet haben, ist eine bedeutende. Man behauptet, daß im Momente

nahezu 30 000 Einjährige in der Armee stehen, die ein intelligentes Bindemittel bilden, wie sie die französische Armee nicht besitzt.

**Berlin.** An den hiesigen Centralvorstand der Genfer Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger ist ein Brief aus Paris eingegangen, dem wir Folgendes entnehmen:

„Paris, 21. Juli 1870. Herr Präsident! Jene letzte Stunde, für welche unsere Comités gegründet worden sind, ist herangenahet. . . Es gilt jetzt, eine heilige Pflicht der Menschlichkeit und jene internationale Mildthätigkeit zu erfüllen, welche mit dem Patriotismus eins ist und ihn in höhere Regionen hebt. . . Die Feinde, welche auf dem Schlachtfelde fallen, sind nicht mehr Feinde, es sind Brüder. Unsere Comités müssen unter dem Hauche der gleichen warmen Bruderliebe arbeiten. Wir werden Gure Verwundeten pflegen als ob es die unsrigen wären; wir hegen das feste Vertrauen, daß Ihr ebenso handeln werdet. . . Gez. Comte de Flavigny, Präsident. Serrurier, Delegirter des französischen Kriegsministerium.“

**Berlin.** Die „Frankfurter Ztg.“ bringt eine auf authentische Angaben gestützte Zusammenstellung der beiderseitigen Streitkräfte Frankreichs und Deutschlands, woraus wir zum Trost mancher Kleinmüthigen, sowie zur Stärkung unserer Siegeshoffnungen die Haupt-Daten mittheilen:

#### I. Französische Armee.

##### 1. Bestand.

- A. Kaiserliche Garde: 9 Regimenter Infanterie (Grenadiere, Voltigeure, Jouaven, Jäger); 6 Regimenter Cavallerie (Cuirassiere, Karabiniers, Dragoner, Lanciers, Jäger, Guides); 3 Regimenter Artillerie (reitende und fahrende) mit zusammen 72 Geschützen.
- B. Linientruppen: 100 Regimenter Infanterie; 3 Regimenter Jouaven; 20 Bataillone Jäger; 3 Regimenter eingeborene afrikanische Schützen (Turkos); 57 Regimenter Cavallerie (Cuirassiere, Dragoner, Lanciers, Jäger, Husaren, afrikanische Jäger, Spahis); 5 Regimenter Festungs-, 10 Regimenter fahrende, 4 Regimenter reitende Artillerie mit zusammen 942 Geschützen; 3 Regimenter Genietruppen; Train: 13 Abtheilungen Verwaltungs-Arbeiter.
- C. Mobile Nationalgarde, bis jetzt nur in drei Armeecorps vollständig durchgeführt.

##### 2. Organisation und Truppenstärke.

A. Feld-Armee: 8 Armeecorps (24 Divisionen in der Stärke von	286 400 M.
Darunter Infanterie 216 000 Mann, Cavallerie 27 000 Mann, Geschütze 600. Dazu kommen aber noch 24 Batterien Mitrailleusen à 6 Stück.	
B. Reserve-Armee: 3 Armeecorps (9 Divisionen) mit zusammen	93 600 "
Darunter Infanterie 75 000 Mann, Cavallerie 5400 Mann, Geschütze 288.	
C. Zurückbleibende Feldtruppen in Algier und dem Innern von Frankreich	50 000 "
Darunter Infanterie 62 Bataillone, Cavallerie 36 Eskadrons, Geschütze 96.	
D. Depôts aller Waffen, Festungs-Artillerie und Genie u.	85 000 "
E. Hierzu treten noch weiter:	Summa 515 000 M.
a) das am 1. Juli 1870 eingestellte Jahres-Contingent	63 000 "
b) die Non-Valeurs (Gendarmen, Remonte-Reiter, Dekonomie-Handwerker, Beamte u.)	80 000 "
Totalsumme der aktiven Armee und Reserve mit Geschützen	658 000 M. 1 014 Ei.